



HDE



Konsumbarometer

NOVEMBER 2019

Vorsprung durch Wissen.



NOVEMBER 2019

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
November 2019

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	10
Methodik.....	17
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	18
Rechtlicher Hinweis	20

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

„Die Konjunktorentwicklung in Deutschland ist gegenwärtig gespalten“, sagte Bundeswirtschaftsminister Peter Altmeier am 17. Oktober bei der Vorstellung der aktuellen Konjunkturprognose der Bundesregierung. Damit betonte er den Aspekt, der bereits im Kurzbericht zum HDE-Konsumbarometer vom Oktober erörtert wurde. Die exportorientierte deutsche Industrie steht unter erheblichem Druck. Die Binnenkonjunktur ist jedoch weiterhin intakt. Aufgrund dessen erwartet die Bundesregierung trotz des Einbruchs beim Maschinenbau und der anhaltenden Flaute der Automobilwirtschaft keine gesamtwirtschaftliche Konjunkturkrise. „Ein stärkerer Abschwung oder gar eine ausgeprägte Rezession“ seien gegenwärtig nicht zu erwarten. Gleichwohl signalisierten die jüngsten Daten laut Bundeswirtschaftsministerium keine Trendwende.

Konkret rechnet die Bundesregierung für dieses Jahr mit einem Wachstum von 0,5 Prozent und für 2020 von einem Prozent. Diese Prognose bildet auch die Basis für die Steuerschätzung in zwei Wochen – und damit für die Vorhersage, wieviel Geld der GroKo in den kommenden Jahren zur Verfügung steht.

Für dieses Jahr folgt die Bundesregierung damit der Einschätzung der „Gemeinschaftsdiagnose“ der derzeit fünf wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute, die im Auftrag der Bundesregierung im Frühjahr und im Herbst jeden Jahres eine Analyse zur Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft vorlegen. Am 2. Oktober stellten das DIW aus Berlin, das Münchener ifo-Institut, das IWH aus Halle, das Essener RWI und das in Kiel ansässige IfW ihre diesjährige gemeinschaftliche Herbstprognose vor. Dieser Prognose wurde der Titel „Industrie in der Rezession – Wachstumskräfte schwinden“ vorangestellt. Wenig überraschend haben die Konjunkturopern der beteiligten Institute ihre Wachstumsprognose für dieses Jahr von 0,8 Prozent im Frühjahr auf nunmehr 0,5 Prozent zurückgenommen.

Die an der Gemeinschaftsdiagnose beteiligten Ökonomen erwarten keine weitere Eskalation des Handelskonflikts zwischen den USA und China und der davon ausgehende Kollateralschäden für die deutsche Volkswirtschaft. Daher sollen die gesamtwirtschaftlichen Zuwachsraten im Jahr 2020 bei 1,1 Prozent und in 2021 in der Nähe des Potenzialwachstums der deutschen Wirtschaft von 1,4 Prozent liegen.

Für die Jahre danach sind die Ökonomen skeptisch, allerdings nicht wegen weltwirtschaftlicher Turbulenzen in der Folge geopolitischer Konflikte, sondern aufgrund der Mitte des nächsten Jahrzehnts einsetzenden Alterungsschubs der Wohnbevölkerung in Deutschland und dem damit verbundenen Rückgang des Erwerbepersonenpotentials. Deshalb erwarten die Autoren der Gemeinschaftsdiagnose, dass es ab Mitte des nächsten Jahrzehnts keine Zuwachsraten mehr geben werde, die über einem Prozent liegen.

Ein gesamtwirtschaftliches Wachstum in Deutschland von 0,5 Prozent in diesem Jahr prognostiziert ebenfalls der Internationale Währungsfonds (IWF), der seine Herbstprognose am 15. Oktober veröffentlichte. Danach sollen die entwickelten Industrieländer in diesem Jahr nur noch um drei Prozent wachsen und die Schwellenländer einschließlich China um 4,5 Prozent. Beides sind die geringsten Werte seit der globalen Finanz- und Konjunkturkrise vor elf Jahren. Wenig tröstlich ist, dass die Abschwächung der weltwirtschaftlichen Dynamik noch deutlicher ausgefallen wäre, wenn in vielen Ländern die Dienstleistungsbereiche nicht so stark zulegen und damit das Beschäftigungsniveau stabilisieren würden. Nun kann man zwar darauf hoffen, dass es nicht zu Ansteckungseffekten durch die weltweit schwächelnde Industrie kommt. Sicher sein kann man sich dessen aber nicht.

Die Tatsache, dass sich die Weltwirtschaft in einem „synchronisierten Abschwung“ befinde, lasse sich laut IWF durch drei Faktoren erklären: die Krise der Automobilwirtschaft, den deutlichen Rückgang der Welthandelsdynamik und den technologischen Wandel.

Und da von dieser „toxischen Gemengelage“ insbesondere die deutsche Volkswirtschaft, präziser deren exportorientiertes Geschäftsmodell, betroffen ist, nahmen die IWF-Konjunkturoperaten die Wachstumsrate für Deutschland für dieses Jahr auf die bereits erwähnten 0,5 Prozent zurück – und nähern sich damit den am 27. September vom HRI prognostizierten 0,3 Prozent an.

Fakt ist, dass in diesem Jahr kein etabliertes Industrieland schwächer wächst als Deutschland, wenn man einmal vom Dauerkrisenstaat Italien absieht. Im Jahr 2020 soll die deutsche Wirtschaft nach dieser aktuellen IWF-Prognose wieder um 1,2 Prozent zulegen – und damit um 0,5 Prozentpunkte weniger als zuvor erwartet wurde.

Die gesamtwirtschaftliche Schwächephase in Deutschland, die sich in den Prognosen widerspiegelt, zeigt sich ebenfalls in den aktuellen Kennzahlen. So vermeldete das Statistische Bundesamt am 7. Oktober, dass der Auftragseingang im Verarbeitenden Gewerbe im August gegenüber dem Juli um 0,6 Prozent zurückgegangen ist. Am 17. Oktober folgte dann die Meldung, dass darüber hinaus der reale Bestand an Aufträgen im Verarbeitenden Gewerbe im August saison- und kalenderbereinigt im Vergleich zum Vormonat um 0,3 Prozent gesunken ist.

Zuvor hatte das Statistische Bundesamt bereits am 10. Oktober mitgeteilt, dass die Exporte des Monats August gegenüber dem Juli um satte 1,8 Prozent zurückgegangen sind – deutlich mehr als erwartet.

Einzig positiv war die Meldung dieser Statistikbehörde vom 8. Oktober, wonach die Produktionsleistung im Produzierenden Gewerbe im August um 0,3 Prozent höher als im Juli ausfiel. Gleichwohl endete diese Pressemitteilung mit dem Satz: „Trotz der leichten Belebung am aktuellen Rand bleibt die Industrie im Abschwung.“

Dieses eingetrübte Bild vermittelten auch der Markit-Einkaufsmanagerindex. Mit den Oktober-Daten „haben sich die Hoffnungen auf eine Rückkehr Deutschlands auf den Wachstumspfad im vierten Quartal 2019 endgültig verflüchtigt, zeigen sie doch, dass sich die Talfahrt der größten Volkswirtschaft der Eurozone vor dem Hintergrund der hartnäckigen Nachfrageflaute fortgesetzt hat“, kommentierte Markit-Deutschland-Experte Phil Smith die neuen Daten. „Sorgenkind Nummer eins“ bleibe der Industriesektor, auch wenn sich die Rückgänge bei Produktion und Auftragseingang leicht abgeschwächt hätten. Ein kleiner Lichtblick: Der Ausblick stieg auf ein Vier-Monatshoch. Ungeachtet dessen gerate die heimische Wirtschaft zunehmend unter Druck. Der Dienstleistungssektor wuchs so schwach wie seit September 2016 nicht mehr, und die Beschäftigung ging erstmals seit sechs Jahren zurück. Mit 48,6 Punkten notiert der Gesamtindex für Deutschland jetzt den zweiten Monat unter der Wachstumsschwelle von 50 Zählern.

Die Stimmung in der Wirtschaft ist aktuell unverändert skeptisch. Das ifo-Geschäftsklima verharrte zwar auf dem Vormonatswert von 94,6 Punkten, das Niveau ist damit allerdings weiterhin so gering wie seit dem Herbst des Jahres 2012 nicht mehr. Gleichwohl resümierte ifo-Präsident Clemens Fuest anlässlich der Vorstellung der aktuellen Ergebnisse am 25. Oktober mit den Worten: „Die deutsche Konjunktur stabilisiert sich“.

Unverändert ist ebenfalls die weiterhin robuste Lage am Arbeitsmarkt, wie es die am 30. Oktober von der Bundesagentur für Arbeit und dem Statistischen Bundesamt veröffentlichten Zahlen zeigen. Zu diesem Schluss kommt jedenfalls Detlef Scheele, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit, als er die aktuellen Zahlen präsentierte. Die Arbeitslosenzahl ist im Oktober um 30.000 auf einen Wert von 2,204 Millionen Personen gesunken. Dadurch verringerte sich die Arbeitslosenquote um 0,1 Prozentpunkte auf 4,8 Prozent. Zugleich betonte Detlef Scheele allerdings auch, dass die aktuelle konjunkturelle Schwäche durchaus Spuren am Arbeitsmarkt hinterlässt. So hat sich im Zuge der konjunkturellen Eintrübung die saisonbereinigte Anzahl an Arbeitslosen leicht erhöht.

Und auch die Zuwachsraten bei der Erwerbstätigkeit, die das Statistische Bundesamt veröffentlicht, fielen zuletzt geringer aus. Im September waren etwa 45,3 Millionen Personen mit Wohnort in Deutschland erwerbstätig, ein Plus von 0,7 Prozent (327.000 Personen) im Vergleich zum Vorjahresmonat.

Entscheidend für die weitere gesamtwirtschaftliche Entwicklung ist nicht zuletzt das geopolitische Umfeld, wobei der Blick zur Beurteilung dessen weiterhin auf die USA und das Vereinigte Königreich gerichtet ist.

Zu Beginn des Monats Oktober gab die Welthandelsorganisation (WTO) bekannt, dass es der US-Administration erlaubt sei, Strafzölle auf Importe aus der EU in einem Volumen von 7,5 Milliarden US-Dollar zu erheben. Der Grund: Unzulässige Subventionen an Airbus. Diese

Option ließ Washington nicht ungenutzt. Ab dem 18. Oktober wurden nun Aufschläge in Höhe von zehn Prozent auf Flugzeuge und 25 Prozent auf ausgewählte industrielle und landwirtschaftliche Produkte wie Schinken aus Spanien, Käse aus Italien, Kameras aus Deutschland, Wein aus Frankreich sowie eine Reihe andere Güter erhoben, die vornehmlich aus jenen EU-Ländern stammen, die Airbus-Anteilseigner sind.

Demnächst ist allerdings eine Entscheidung der WTO hinsichtlich der Subventionen zu erwarten, die der US-Flugzeugbauer Boeing von der Regierung erhielt. Deshalb soll die EU-Kommission bereits eine "Vergeltungsliste" für Waren in der Größenordnung von zwölf Milliarden Dollar vorbereitet haben.

Etwas erfreulicher verlaufen die Handelsstreitigkeiten zwischen den USA und China. So verkündete US-Präsident Donald Trump am 11. Oktober in dem seit mehr als einem Jahr andauernden Handelskonflikt ein Teilabkommen. Die „Phase eins“ eines umfassenderen Abkommens beinhaltet unter anderem die Themen geistiges Eigentum, Finanzdienstleistungen und Agrarprodukte, sagte Trump nach einem Treffen mit dem chinesischen Vize-Premierminister Liu He im Weißen Haus.

„Nach den zahlreichen Kapriolen des US-Präsidenten vor und zurück bleibt erst einmal ein gesundes Stück Skepsis, was diese Teileinigung wert ist“, kommentierte Holger Bingmann, Präsident des Bundesverbandes Großhandel, Außenhandel, Dienstleistungen, und „Commerzbank Research“ sprach von einem „Mini-Deal“. Denn die USA werden eine für den 15. Oktober vorgesehene Zollerhöhung um fünf Prozentpunkte auf einen Importwert von etwa 250 Milliarden US-Dollar nur verschieben, während die für den 15. Dezember vorgesehenen Erhöhungen davon nicht berührt ist. Außerdem handelt es sich bei der von China zugesagten Einfuhrerhöhung offensichtlich nur um eine Umetikettierung bereits bestehender Vereinbarungen.

Fortschritte gab es auch in Sachen Brexit. So haben sich die EU und das Vereinigte Königreich am 17. Oktober auf ein überarbeitetes Austrittsabkommen geeinigt. Kern dieses Agreements ist es, Grenzkontrollen zwischen der Republik Irland und Nordirland dadurch zu vermeiden, dass die Zollgrenze in die irische See verlegt wird. Nordirland hält sich weiter an bestimmte EU-Standards und bleibt sowohl in einer speziellen Zollpartnerschaft mit der EU als auch in der Zollunion des Vereinigten Königreichs. Zudem gibt es eine spezielle Vereinbarung über die Mehrwertsteuer, um Marktverzerrungen zu vermeiden. Die nordirische Volksvertretung kann vier Jahre nach Inkrafttreten der Vereinbarung mit einfacher Mehrheit darüber abstimmen, ob sie weiter gelten sollte.

Mit diesem Deal fällt für alle Importe nach Nordirland, die nicht aus der EU kommen, der EU-Außenzoll an. Liegt dieser künftig über dem britischen Zoll, wird die Differenz zurückerstattet, falls die Güter für den Verbrauch in Nordirland vorgesehen sind. Sind sie stattdessen für die Republik Irland oder ein anderes EU-Land vorgesehen, bleibt es beim EU-Zoll.

Und die Mehrheit der Abgeordneten im britischen Parlament hat auch am 22. Oktober für den Inhalt dieses Abkommens gestimmt. Zugleich stimmten die Abgeordneten allerdings gegen den 31. Oktober als Austrittstermin. Dadurch wurde es notwendig, dass Premierminister Boris Johnson eine weitere Verschiebung des Brexits bei der EU beantragte, die daraufhin eine Fristverlängerung bis zum 31. Januar anbot. Am 28. Oktober hat Boris Johnson diesem neuen Austrittsdatum zugestimmt. Vor einem Brexit wird es jedoch nun am 12. Dezember erst einmal noch eine Neuwahl des Parlaments in Großbritannien geben.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2018	III/18	IV/18	I/19	II/19	Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
Real. Bruttoinlandsprodukt	1,5	-0,1	0,2	0,4	-0,1	0,0
Privater Konsum	1,3	0,0	0,4	0,8	0,1	1,5
Ausrüstungsinvestitionen	4,4	0,5	0,3	1,4	0,6	1,5
Bauinvestitionen	2,5	0,7	1,2	2,5	-0,1	2,2
Ausfuhren	2,1	-0,6	0,2	1,8	-1,3	-0,8
Einfuhren	3,6	1,1	0,7	0,9	-0,3	1,8
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2018	Jul 2019	Aug 2019	Sep 2019	Okt 2019	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	0,9	-0,6	0,3	-	-	-7,4
Auftragseingänge ¹	0,3	-2,7	-0,6	-	-	-9,3
Einzelhandelsumsatz ¹	1,7	-0,8	-0,1	-	-	3,1
Exporte ²	3,0	0,8	-1,5	-	-	-3,6
ifo-Geschäftsklimaindex	103,1	95,8	94,3	94,6	94,6	-7,8
Einkaufsmanagerindex	56,1	43,1	43,5	41,7	41,9	-19,7
GfK-Konsumklimaindex	10,7	9,8	9,7	9,7	9,9	-4,8
Verbraucherpreise ³	1,7	1,7	1,4	1,2	1,1	-
Erzeugerpreise ³	2,6	1,1	0,3	-0,1	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2338	2284	2289	2280	2287	-0,1
Offene Stellen ⁴	796	779	770	760	748	-7,0

¹ Produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

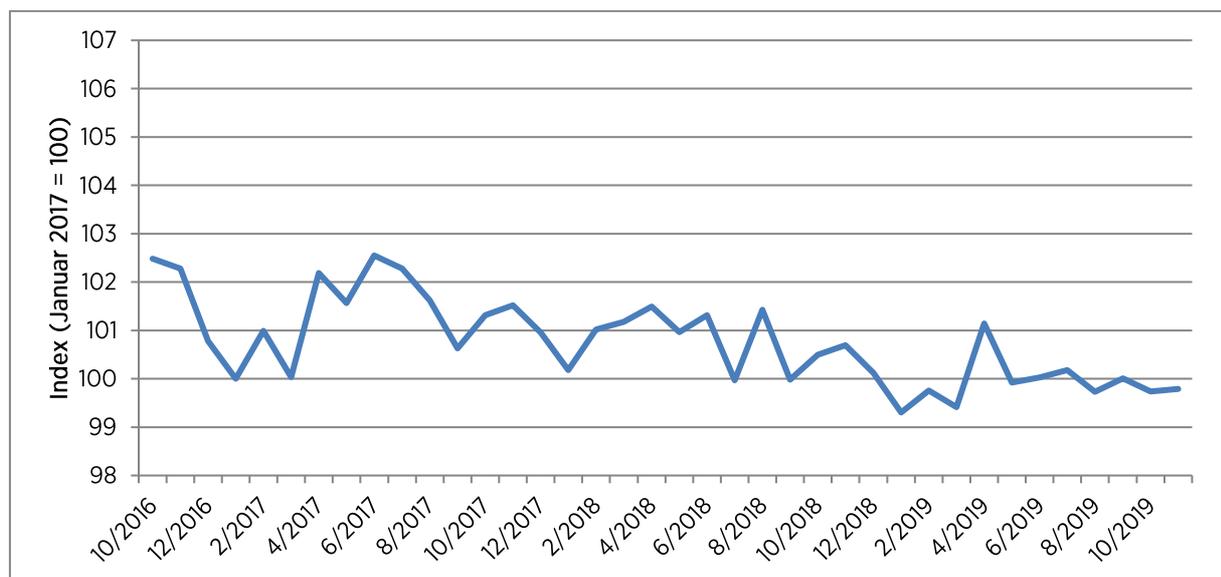
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov
	2019	2019	2019	2019	2019	2019
HDE-Konsumbarometer	100,03	100,18	99,73	100,01	99,74	99,79
Einkommen	103,29	103,80	102,02	104,07	101,50	103,13
Anschaffungen	103,88	103,75	101,34	103,90	101,70	103,12
Sparen ^a	97,56	95,35	97,88	96,64	97,41	96,11
Preis ^a	97,65	100,22	99,98	97,03	99,84	97,58
Konjunktur	95,91	98,10	95,43	93,91	93,24	92,95
Zins ^a	97,73	98,30	101,85	103,14	109,14	108,74

Index: Januar 2017 = 100
^aBei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

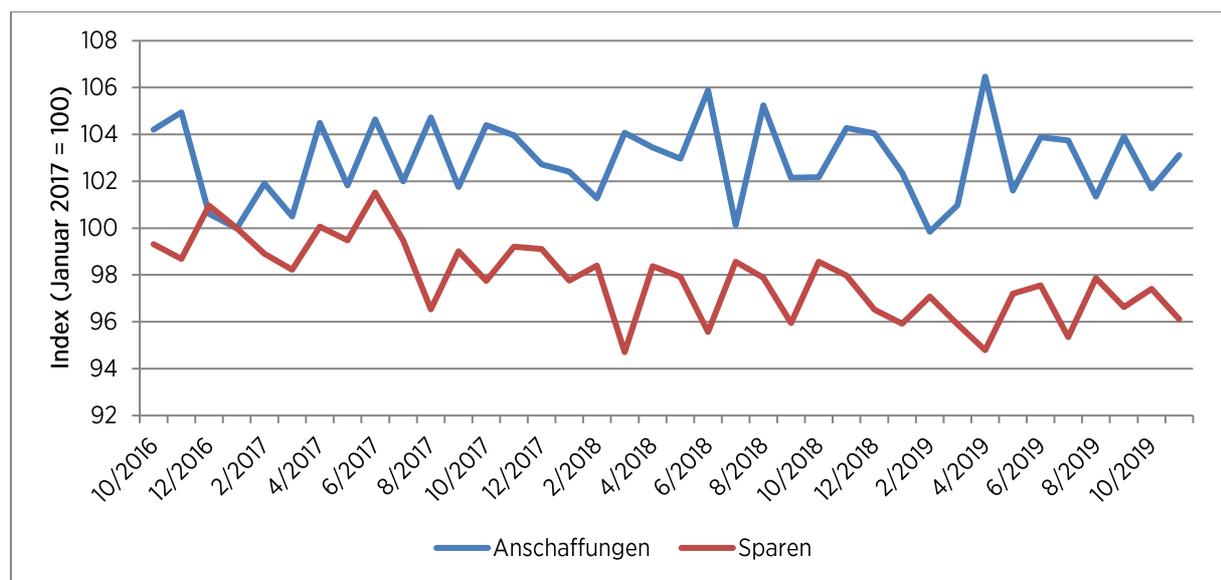
Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer



Trotz der gesamtwirtschaftlichen Wachstumsschwäche und der weiterhin angespannten geopolitischen Lage zeigt die Stimmung der Verbraucher in Deutschland – anders als in der Eurozone, in der die Konsumentenstimmung zurückging – weiterhin keine Anzeichen einer zunehmenden Besorgnis hinsichtlich ihrer persönlichen Situation. Dies Ergebnis mag überraschend sein. Denn erlaubt es die Annahme, dass der private Verbrauch derzeit immer noch die wichtigste Stütze der Konjunktur in Deutschland ist und zumindest kurzfristig nicht merklich an Bedeutung verlieren dürfte.

Im November 2019 zeigt das HDE-Konsumbarometer nahezu keine Veränderung (siehe Abbildung 1). Mit 99,79 Punkten liegt der Indikator auf dem Niveau des Vormonats (99,74 Punkte). Verglichen mit dem November des Vorjahres zeigt sich ein Rückgang um bescheidene 0,9 Punkte.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²



Bei der Anschaffungsneigung der Konsumenten zeigt sich im November eine leichte Zunahme um 1,42 Punkte im Vergleich zum Vormonat (siehe Abbildung 2). Dieser Teilindikator weist aktuell einen Wert von 103,12 Punkte auf.

Auch wenn die Anschaffungsneigung in den letzten Monaten recht schwankungsintensiv war, sind die aktuellen Bekundungen, vermehrt Anschaffungen zu planen, mit der Jahreszeit zu

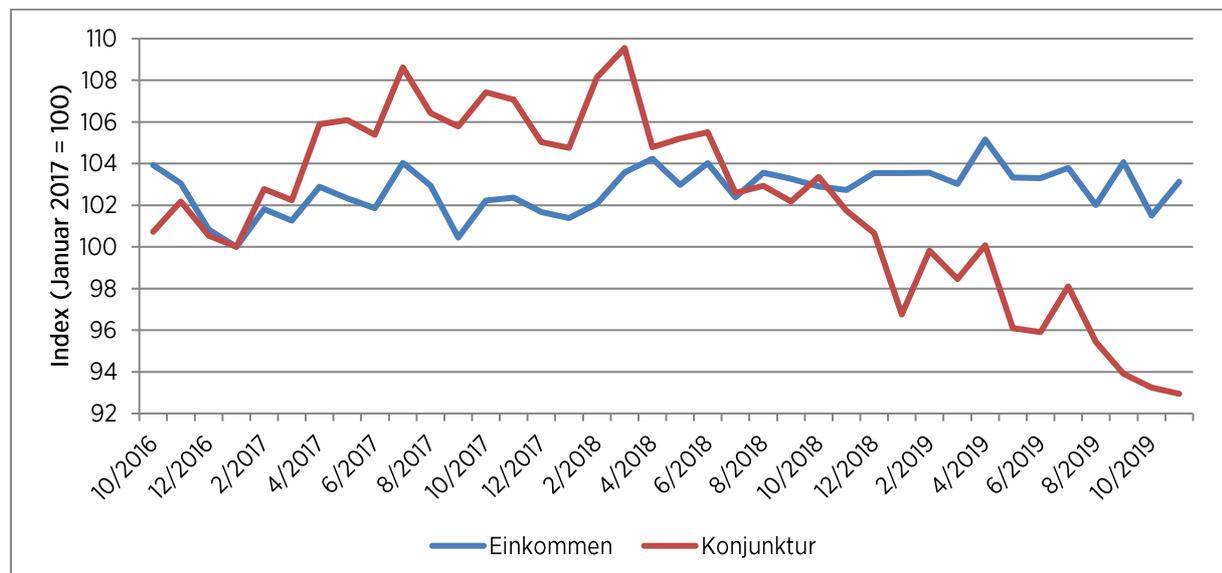
² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

erklären. Angesichts des bald beginnenden Weihnachtsgeschäfts sollte es nicht überraschen, dass die privaten Haushalte in den nächsten Wochen vermehrt Anschaffungen tätigen. Dieses konnte auch im November des Vorjahres beobachtet werden. Im vorherigen Jahr war die Anschaffungsneigung allerdings um 1,16 Punkte größer. Der Handel kann in diesem Jahr dementsprechend kaum mit einem Anstieg des Weihnachtsgeschäfts im Vergleich zum Vorjahr rechnen.

Im November nimmt darüber hinaus die Sparneigung der Befragten leicht zu, aufgrund der inversen Bildung in einem sinkenden Wert ausgedrückt. Der Teilindikator weist aktuell ein Wert von 96,11 Punkte auf, 1,3 Punkte weniger als im Vormonat.

Der Anstieg sowohl bei der Anschaffungs- als auch bei der Sparneigung der Verbraucher kann durch die zunehmende Einkommenserwartungen erklärt werden (siehe Abbildung 3). Der Befund, dass die Konsumenten den erwarteten Einkommenszuwachs sowohl zu einem etwas höheren Konsum als auch zur Bildung zusätzlicher Ersparnisse verwenden wollen, kann als ein Indiz für einen etwas ausgeprägteres Vorsichtsmotiv interpretiert werden. Angesichts der pessimistischen Erwartungen für die Gesamtwirtschaft erscheint dies als eine plausible Erklärung.

Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



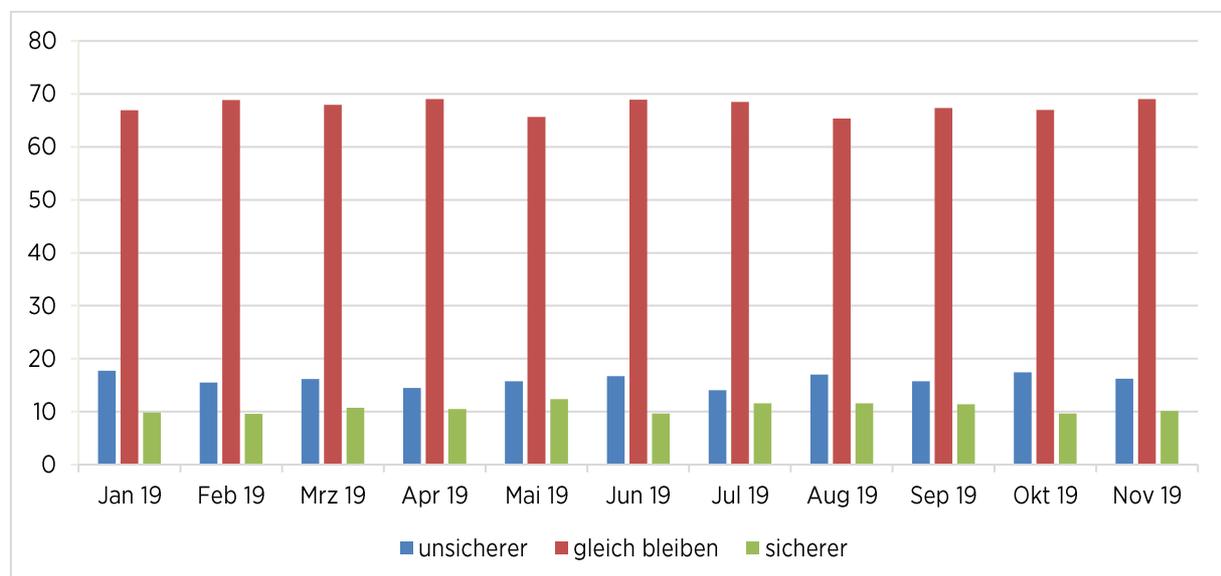
Im November sind die Konjunkturerwartungen der privaten Haushalte ein weiteres Mal zurückgegangen. Der Teilindikator weist einen Wert von 92,95 Punkte auf. Dies stellt zwar nur

einen moderaten Rückgang im Vergleich zum Vormonat um 0,29 Punkte dar, markiert allerdings einen neuen Tiefststand.

Bemerkenswert ist zudem, dass die Einkommenserwartungen der Konsumenten von dem Rückgang der Konjunkturerwartungen nach wie vor entkoppelt sind. Der Teilindikator weist einen Wert vom 103,13 Punkte auf. Damit haben die Erwartungen im Vergleich zum Oktober um 1,63 Punkte zugenommen.

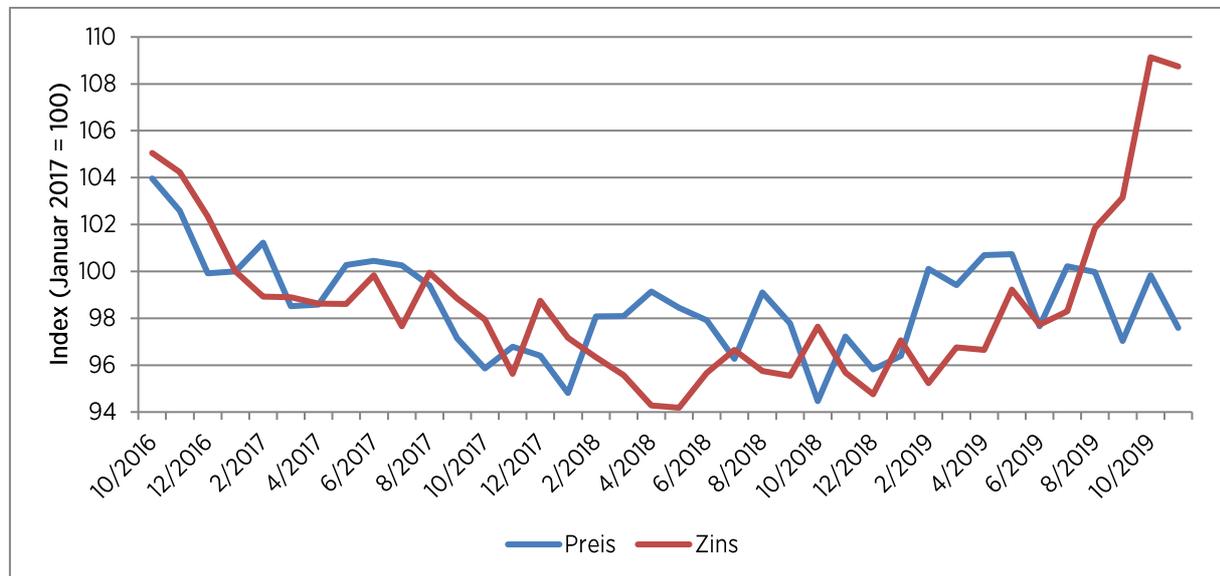
Abbildung 4: Wie wird sich die Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes verglichen mit heute in den nächsten zwölf Monaten entwickeln?

Anteil der befragten Erwerbstätigen in Prozent



Bereits in einem vorherigen Kurzbericht wurde darauf hingewiesen, dass die Konsumenten aktuell keinen merklichen Effekt des konjunkturellen Abschwungs auf ihre persönliche Beschäftigungs- und damit Einkommenssituation erwarten. Zur Begründung dieser Annahme sei auf die Erklärung von Enzo Weber, dem Leiter des Forschungsbereichs „Prognosen und gesamtwirtschaftliche Analysen“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, verwiesen: Die Abkoppelung des Arbeitsmarkts von der Konjunktur.

Eine mögliche Ursache dafür, dass die Konsumenten hinsichtlich ihrer Einkommenserwartung nicht pessimistischer werden, kann die Tatsache sein, dass sie ihren eigenen Arbeitsplatz aktuell genauso sicher einschätzen, wie in den Monaten zuvor (siehe Abbildung 4). Die zunehmend aufkommenden Unternehmensmeldungen über einen geplanten Arbeitsplatzabbau lassen die Konsumenten (noch) nicht an dieser Einschätzung zweifeln.

Abbildung 5: Preis- und Zinserwartung³

Nachdem im Oktober die Zinserwartungen der Konsumenten merkliche zurückgegangen waren, bleiben sie aktuell mit 108,74 Punkte nahezu unverändert (siehe Abbildung 5).

Bei den Preiserwartungen ist hingegen im November eine Veränderung zu beobachten. Denn diese Erwartungen sind nahezu auf das Niveau des Septembers angestiegen – ob der inversen Bildung des Indikators in einem fallenden Verlauf ausgedrückt. Der Wert dieses Teilindikators für den Monat November liegt mit 97,58 Punkten um 2,26 Punkte unter dem des Vormonats.

Fazit: Auch im Monat November ist zu beobachten, dass die gesamtwirtschaftliche Schwächephase keinen merklichen Effekt auf die Stimmung der Konsumenten hat. Sie erwarten zwar weiterhin, dass sich die konjunkturelle Situation in Deutschland nicht bessern wird, fürchten dennoch nicht um die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes. Insofern bleibt auch die Einkommenserwartung unberührt, was die Grundlage der Annahme für eine moderat gestiegene Anschaffungsneigung im Vorfeld des Weihnachtsgeschäfts ist.

³ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Auch wenn die am 14. November veröffentlichten Zahlen des Statistischen Bundesamtes für die gesamtwirtschaftliche Leistung des Landes im dritten Quartal zeigen dürften, dass sich die deutsche Volkswirtschaft in einer technischen Rezession – also einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts in zwei aufeinander folgenden Quartalen – befindet, verliert der private Konsum als wichtigste Stütze der Konjunktur nicht merklich an Substanz.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP ^a	PR ^a	KJ	ZI ^a
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06
Februar 2019	99,76	103,57	99,85	97,08	100,11	99,82	95,23
März 2019	99,42	103,02	100,98	95,89	99,42	98,45	96,76
April 2019	101,14	105,16	106,47	94,79	100,69	100,09	96,65
Mai 2019	99,93	103,33	101,61	97,20	100,74	96,10	99,22
Juni 2019	100,03	103,29	103,88	97,59	97,65	95,91	97,73
Juli 2019	100,18	103,80	103,75	95,35	100,22	98,10	98,30
August 2019	99,73	102,02	101,34	97,88	99,98	95,43	101,85
September 2019	100,01	104,07	103,90	96,64	97,03	93,91	103,14
Oktober 2019	99,74	101,50	101,70	97,41	99,84	93,24	109,14
November 2019	99,79	103,13	103,12	96,11	97,58	92,95	108,74

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;

AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:

Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung

°:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2019 Handelsblatt Research Institute